

Mittendrin statt außen vor:

Fünf Handlungsempfehlungen für mehr Teilhabe von Geflüchteten im Sport



Dem Sport und speziell dem Fußball wird ein großes Integrationspotenzial zugeschrieben. Zahlreiche Profi- und Amateursportvereine, Sportverbände und zivilgesellschaftliche Organisationen haben in den letzten Jahren Angebote initiiert, die die gesellschaftliche Teilhabe von Geflüchteten im und durch den Sport fördern. In den Workshops „Mittendrin statt außen vor“ des Programms „Willkommen im Fußball“ werteten 20 Frauen und Männer mit Fluchtgeschichte ihre Erfahrungen mit diesen Angeboten innerhalb und außerhalb des Programms aus. Sie systematisierten ihre Erlebnisse und verfassten Kernanliegen für mehr Teilhabe von Geflüchteten im Breitensport.

Die Workshops haben verdeutlicht: Erstens, dass der Sport für viele Geflüchtete wichtig, bereichernd und ein positiver Bezugs-

punkt in einer prekären Lebenssituation sein kann. Zweitens, dass es für Geflüchtete jedoch nicht selbstverständlich ist, „mittendrin“ zu sein. Weder als Teilnehmende noch als ehrenamtlich engagierte Personen. Um das zu ändern, helfen Ressourcen, Informationen, flexible Angebote, aktive Vertrauenspersonen und ein sicheres und offenes Klima.

Wenn Verbände und Vereine aus der Perspektive der Geflüchteten auf den Sport schauen, können mögliche Herausforderungen überwunden werden. Dieser Perspektivwechsel birgt mehr Teilhabechancen für alle im Sport. Das Programm „Willkommen im Fußball“ fasst die Kernanliegen der Teilnehmenden in fünf Handlungsempfehlungen zusammen. Sie richten sich insbesondere an Verbände und Vereine im Sport.

1 Grenzen des Sports erkennen.

Denn: Sport ist ein Luxus, der nicht allen Menschen gleichermaßen zugänglich ist.

Vereine berichten mitunter von der Enttäuschung, wenn geplante Angebote nicht so angenommen werden wie erhofft. Die mangelnde Verbindlichkeit der Teilnehmenden wird dabei oft beklagt. Geflüchtete wiederum erklären, dass sie nicht immer die Ressourcen und Energie haben, um an regelmäßigen Vereinsangeboten teilzunehmen – auch wenn es ihnen wichtig wäre. Hier hilft eine realistische Bewertung des Sports: Was sind die lebensbestimmenden Themen der Zielgruppe? Welchen Stellenwert kann der Sport einnehmen? Wie kann unter diesen Bedingungen ein passendes Angebot gestaltet werden?

In den ersten Jahren in Deutschland war an Sport nicht zu denken. Ich musste Betreuungsplätze für meine Kinder suchen und Grundlagen im Deutschen lernen, um irgendwie an der Gesellschaft teilhaben zu können.

Amenah, 34, Saarbrücken

2 Informationen teilen.

Denn: Fehlende Informationen über das komplexe Vereins- und Verbandssystem sind ein Hindernis auf dem Weg in den Sport und ins Ehrenamt.

Oftmals ist die Unterstützung durch Vertrauens- und Ansprechpersonen, z.B. aus Schulen, Gemeinschaftsunterkünften oder Beratungsstellen, notwendig, um den Weg zum passenden Sportangebot oder ins Ehrenamt zu finden. Ein Allgemeinwissen darüber, warum und wann Sport guttun kann, wo es welche Angebote gibt bzw. wie die Anmeldung funktioniert, ist dabei für die passende Unterstützung hilfreich. Vereine und Verbände könnten dafür den Ansprechpersonen und Institutionen außerhalb des Sports vermitteln, wie lebensverändernd der Sport für die Teilnehmenden sein kann. Dies kann mit Hilfe einer stärkeren Vernetzung mit örtlichen Strukturen, einer Vereinfachung der schriftlichen Anmeldeprozesse und der Erklärung der Abläufe in Einfacher Sprache oder in Erklärvideos umgesetzt werden.

3 Selbstkritisch und lernbereit sein.

Denn: Rassismus und Vorurteile sind auch im Sport verbreitet. Selbst dort, wo es Menschen „gut meinen“.

Eine gleichberechtigte Teilhabe von Geflüchteten kann erschwert werden, wenn sich Vereine und Verbände möglicher eigener Vorurteile nicht bewusst sind. Einige Geflüchtete berichten von rassistischen Aussagen seitens anderer engagierter Personen, die unkommentiert stehen bleiben, weil sie teilweise von Dritten nicht als rassistisch wahrgenommen werden. Vorurteilsbewusstes Handeln ist Übungssache und ohne aktive Auseinandersetzung mit dem Thema schwer. Schulungen seitens der Verbände, z.B. in Zusammenarbeit mit Trägern der Anti-Rassismus-Arbeit, können an dieser Stelle helfen. Sie könnten Grundlehrgänge und die technischen Ausbildungsinhalte als Basis für ein erfolgreiches Training ergänzen. Vereine und Verbände sollten auch selbst ihre Strukturen beleuchten und einen konstruktiven Umgang mit Diskriminierung vorleben.

4 Kompetenzen anerkennen.

Denn: Von jungen Geflüchteten wird häufig gefordert, sich zu qualifizieren. Gleichzeitig werden ihre bereits vorhandenen Kompetenzen nicht immer anerkannt.

Einige Geflüchtete empfinden, dass sie im Vergleich zu Menschen ohne Fluchthintergrund mehr Leistungsnachweise erbringen müssen, um als Trainerinnen und Trainer im Verein anerkannt zu werden: Wo Einheimische ohne Lizenz ein Training leiten, werden Geflüchtete stärker dazu angehalten, sich formell zu qualifizieren. Ein gleicher Maßstab für alle ist wünschenswert. Dabei ist es ebenso wichtig, dass Verbände die Kompetenzen, die bereits außerhalb deutscher Sportstrukturen erworben wurden, anerkennen. Was schon bei einigen Verbänden funktioniert, sollte flächendeckend umgesetzt werden: Wo Zeugnisse verloren gegangen sind, können persönliche Gespräche, praktische Tests oder Praktika für die Überprüfung von Wissen und Erfahrungen helfen.

5 Vielfalt fördern.

Denn: Ein Verein, in dem das Ehrenamt keine unterschiedlichen Gesichter hat, ist für Neuangekommene weniger attraktiv.

Ein diverses Vereinsumfeld ist für alle (potenziellen) Mitglieder bereichernd und wirkt besonders ermutigend auf Menschen, die selbst zu unterrepräsentierten Gruppen gehören. Nicht nur auf der Ebene der Teilnehmenden, sondern auch in Gremien, unter Trainerinnen und Trainern und auf anderen Gestaltungsebenen sollten Sportstrukturen erkennbar vielfältiger werden. Kurzfristige Angebote, wie z.B. Feriencamps, können für neue Interessentinnen und Interessenten gute Einstiegsmodelle für das Kennenlernen und Mitwirken im Verein darstellen.

Obwohl wir motiviert sind und moderne Perspektiven einbringen, wird von uns jungen geflüchteten Trainern eher erwartet, dass wir uns erst qualifizieren, bevor wir als Trainer arbeiten dürfen. Andere Menschen, egal wie lange sie im Verein sind, werden gerne auch ohne weitere Qualifikation als Trainer eingesetzt.

Monir, 30, Berlin

Impressum

„Willkommen im Fußball“ ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, initiiert und gefördert von der DFL Stiftung und der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration.

Herausgeberin

gemeinnützige Deutsche
Kinder- und Jugendstiftung GmbH
Tempelhofer Ufer 11
10963 Berlin

www.dkjs.de
willkommenimfussball@dkjs.de

www.dkjs.de/willkommen-im-fussball
www.dfl-stiftung.de/willkommen-im-fussball

Layout

Corinna Babylon

Bildnachweis

©CC BY-NC-SA 4.0 DKJS/ Alex Becker

Erklärvideos, die im Rahmen von
„Willkommen im Fußball“ entstanden sind:



Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration



**DFL
STIFTUNG**

deutsche kinder- und jugendstiftung